

Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr. 8

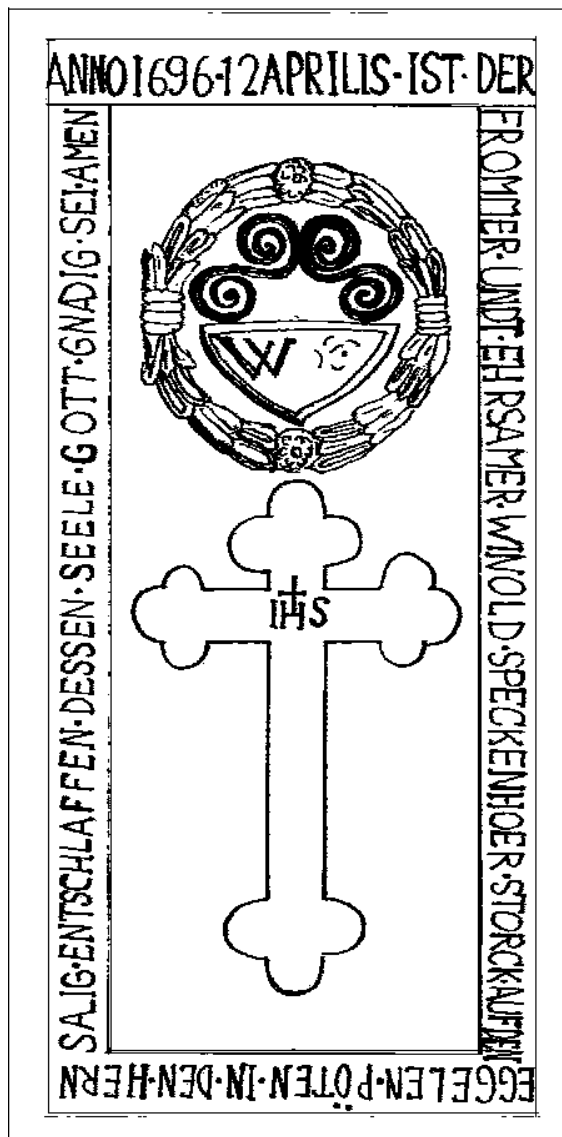
11/1998

Die alten Denkmäler auf dem Kirchhof St. Margaretha (IV)

Ein Grab in der Kirche

Es war im April des Jahres 1696. In der alten Mülheimer Kirche, die im Bereich der heutigen Ren-
tei auf dem zum Mühlengraben leicht abfallenden Haarausläufer lag, war ein Trauergottesdienst.
Ein noch junger Familienvater sollte zu Grabe getragen werden. Es war der Winold Speckenhoer

vom großen Storkshof in Echelnpöten. Von ihm nahmen Abschied seine Frau Elisabeth und die drei Kinder: Johann Henrich – 5 Jahre, Johann Georg – 3 Jahre und der jüngste Sohn Theodor, der erst am 19.6.1695 geboren war. Der Friedhof lag, wie damals gewöhnlich, um die Kirche herum. Aber diesmal brauchten die Träger nicht einmal diesen kurzen Weg dorthin zu gehen, denn das Grab war in der Kirche ausgehoben worden. Winold Speckenhoer sollte die Ehre und Gnade zuteil werden, in der Kirche nahe dem Altar, wo täglich das Meßopfer dargebracht wurde, zu ruhen. Die Gattin würde schon bald eine Steinplatte in der Länge und Breite des Grabes in Auftrag geben, die mit umlaufendem Schriftband und Verzierungen den anderen Grabplatten im Fußboden, denen der Priester und Honoratioren, nicht nachstehen sollte.



Die Kirche wird abgerissen

Der Bestand dieses Kirchengrabes sollte nicht von langer Dauer sein. 1707 begann der Ordenskomtur Wilhelm von Plettenberg mit dem Bau eines neuen Gotteshauses oberhalb des alten Kommendegeldes. Nach der Einweihung 1714 wurde die alte Margarethenkirche am Mühlengraben abgetragen. Was geschah mit den Gräbern in ihr? Die alten Komture bettete man in die Totengruft unter dem Altar der neuen Kirche um. Auch Priestergräber wurden mit ihren Steinabdeckungen wieder in den Fußboden verlegt. Und Winold Speckenhoers Grab? Hat seine Witwe, die seit 1698 mit Her-

mann Dahlhoff wieder verheiratet war, die Umbettung ihres ersten Mannes betrieben? Man darf es annehmen, denn die Grabplatte fand sich Jahrhunderte später in der Nähe der jetzigen Kirche wieder. Sie ist in diesem Jahr neu entziffert worden und konnte als die alte Grabplatte von Winold Speckenhoer identifiziert werden. Daß dieser Stein, nachdem er aus dem Kirchenraum entfernt war, überhaupt erhalten blieb, hängt sicherlich mit seiner Größe von 190 cm Länge und 90 cm Breite zusammen, die ihn noch für andere Zwecke nützlich erscheinen ließ. So wurde er auf dem Kirchhof St. Margaretha zur Abstützung des Leerskreuzes zusammen mit einem ähnlichen Grabstein des Nölkenhofes in den Boden versenkt. Die Stützstange hinter dem Kreuz verankerte man in diesen Platten. Durch diese nicht sehr würdige Verwendung ergab sich für den Stein eine bessere Erhaltung als bei den an der Kirchengaußenwand aufgestellten Grabplatten, die länger begangen und stärker abgenutzt waren.

Ein wertvoller Gegenstand der Ortsgeschichte

Seit der Umgestaltung des Leersgrabmals vor ein paar Jahren liegt der Stein von Winold Speckenhoer nun rechts neben dem Kreuz. Mit ihm besitzen wir also ein Stück aus alter Zeit, und er regt an, sich ein wenig in diese fernen Tage zu versetzen.

An der Schrift und dem Dekor arbeitete ein Steinmetz, der vor 300 Jahren hier lebte. Buchstabe für Buchstabe meißelte er die Worte ein, die die Angehörigen des Toten vorgegeben hatten, die aber auch wohl dem Geist der Zeit damals entsprachen: *Er war fromm und ehrsam, starb selig im Herrn, der aber doch seiner Seele gnädig sein möge.* Ein Wappen, wie es die Grabplatten des Adels zierte, hatte der Storkshof nicht, aber ein ähnliches Zeichen mußte die entsprechende Stelle einnehmen. Es entstand ein reliefartig herausgehobener Kranz mit 2 Voluten und einem herzförmigen Schild auf der inneren Fläche. Vielleicht wurden der Kranz und das Herz als Zeichen der Verbundenheit der Eheleute gewählt. Das **W** des Vornamens des Toten auf dem Herz gibt der Darstellung eine persönliche Note. Die Menschen, die 1696 zuerst den Stein betrachteten und die Schrift lasen, befanden sich in einer Kirche, die noch den Geist des Mittelalters atmete. Sie selbst standen noch unter dem Eindruck eines Zeiteinbruchs: Reformation, Dreißigjähriger Krieg, Entdeckungen. Ihre Sprache war noch unangefochten das Plattdeutsche, aber hier und da drang schon wie bei dieser Grabinschrift das Hochdeutsche ein.



Von der alten Mülheimer Kirche, in der damals diese Beisetzung stattfand, ist so gut wie nichts überliefert. Umso wertvoller sollte unserem Kirchspiel diese wiederentdeckte Grabplatte als Erinnerungsstück sein. Der Stein ist zudem eine bleibende Erinnerung an den Storkshof, der im 17. und 18. Jahrhundert einer der größten Höfe war, aber nun auch schon lange nicht mehr besteht.